

als Verkünder des Evangeliums der Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes, als Wegführer, als wiederkommender Herr. Eigens herausgehoben werden die von Lk betonte „Menschlichkeit“ Jesu (205ff), sein Einsatz für Arme, Rechtlose und Frauen (215ff.224ff) und schließlich der „betende Jesus“ (236). – Mehr als bei den anderen Evv widmet sich Sch. beim *JohEv* den „Einleitungsfragen“ (248–276): Die Darstellungen zu Ort, Zeit, Adressaten, Verfasserschaft (Thema „Lieblingsjünger“: 251ff), Gattung und Aufbau, Verhältnis zu den Synoptikern bieten kompakt die wesentlichsten Informationen. (Auf die Fragen nach den Quellen und/oder der entstehungsgeschichtlichen Textschichtung wird – bewußt – nicht näher eingegangen.) Es folgen systematische Kapitel zur joh Christologie. Schon diese Vorgangsweise Sch.s zeigt, daß das *JohEv* nicht in einem mit den Synoptikern vergleichbaren Sinn ein (christologisch orientiertes) „Jesus-Bild“ bietet, sondern von Anfang an Christologie, wenn sich diese auch an Jesus rückgebunden versteht. Um das Stichwort von der joh „Gesandtenchristologie“ (277ff) herum sind die wesentlichen Charakteristika angeordnet, u. a. Präexistenz, Inkarnation, Logoschristologie, Prophetenchristologie, aber auch kontroverielle Einzelzüge wie etwa „Sühnevorstellung bei Joh“ (312ff). – Im Schlußkapitel (327–357) versucht Sch. eine Art *theologisches Resümee*: So wie das Jesus-Bild der Evangelien von vornherein ein Christus-Bild ist, bleibt es unreduzierbar ein „viergestaltiges“ (Irenäus). Dennoch: Grundmerkmale des einen Glaubens an Jesus Christus finden sich so oder anders in allen vier wieder.

Festzuhalten ist, daß hier eine gewaltige Fülle an *Information und Anregung* für ein breiteres Publikum bewältigbar, ausgewogen und ohne Effekthascherei vorgelegt ist. Die Lektüre verlangt einige Geduld, diese wird aber zweifellos belohnt. – An einer in diesem Ausmaß verdichteten Gesamtdarstellung der Evangelien kann man naturgemäß einiges kritisieren oder anders sehen: Der Wille zur Ausgewogenheit hat vielleicht manchmal zur Folge, daß Probleme, vor die uns die Texte stellen, nicht mehr in ihrer ganzen Brisanz nachvollziehbar werden (zum Beispiel das Thema der Auseinandersetzung *Kirche/Israel* im Mt-Kapitel, dort auch das m.E. zentrale Thema „Gericht auch und gerade über die Kirche“). – Grundlegender ist die Anfrage, ob das Programm des Autors, das Jesus-Christus-Bild der vier Evv nachzuzeichnen, nicht aus sich heraus ständig und drängend die von Sch. zurückgestellte *historische Frage* anreißt. Denn unser Glaube an Jesus Christus steht doch ständig in der drängenden und belebenden

Spannung, die sich aufbaut zwischen dem *Verkündigungs-Text* der Evangelisten und der Person *Jesus von Nazaret*, die Anlaß und Inhalt des Glaubens sein soll. Aber wahrscheinlich will Sch. diese Spannung den – hoffentlich vielen – Lesern und Leserinnen selbst auf den Lektüreweg mitgeben.

Linz

Christoph Niemand

■ BEILNER WOLFGANG/ERNST MICHAEL, *Unter dem Wort Gottes*. Theologie aus dem Neuen Testament. (Unter Mitarbeit von Peter Arzt). Kulturverlag, Thaur 1993. (903). DM 98.–.

Die vorliegende Publikation von 900 Seiten bringt als Ernte die Früchte einer langjährigen Beschäftigung mit den Schriften des Neuen Testaments in Lehre und Forschung ein und ist so konzipiert, daß mit der Darstellung der „Neutestamentlichen Theologie“ (W. Beilner) auch das Panoptikum der Fragen „Neutestamentlicher Einleitung“ (M. Ernst) verbunden wird. Dabei wird deutlich, daß das Verständnis dessen, was eine Theologie des NT sein soll, im Laufe der Forschungsgeschichte einem Wandlungsprozeß unterworfen war. Der Untertitel „Theologie aus dem Neuen Testament“ geht davon aus, daß sich die theologischen Gedanken jeweils von ihren Texten her konstituieren, die wiederum ihre Geschichte und ihren formalen Charakter haben. In einer breiten Ausfaltung werden deshalb Fragen der sog. „Einleitung“ vorangestellt, um dann in einem theologisch-reflektierenden Schritt die einzelnen ntl. Schriften und Schriftengruppen auf ihre Christologie, Ekklesiologie, Pneumatologie und Eschatologie hin zu befragen, wobei es sich zeigt, daß die einzelnen Schriften ihre eigenen Konturen haben, d.h. ihre Theologien mit ihrer spezifischen Begrifflichkeit, ihren Sehweisen, Themen und Themenansätzen, aber auch ihren fragmentarischen Charakter. Die Darstellung einer ntl. Theologie erwächst sachlich auf dem Boden der Exegese mit ihrer historisch-philologischen Methode, die durch die „theologische“ ergänzt wird, um durch die Texte hindurch sich auf die Wirklichkeit selbst und die darin niedergelegte Grunderfahrung des Glaubens einzulassen. Da die Geschichte Jesu die Aussagen des NT ermöglicht, bringt W. Beilner eine Darstellung Jesu, seiner Lehre und Geschichte im Ineinander von Bericht und Deutung der Evangelien. Die neutestamentlichen Schriften schließen eine Reihe von fixierten Glaubenstraditionen und Glaubensformeln in sich, in denen sich die Homologie der Urkirche verdichtet hat. Diese geprägten und prägenden Glaubenstraditionen und



Wolfgang Beinert (Hrsg.)

Kirchenbilder und Kirchenvisionen

Variationen über eine Wirklichkeit. Reihe: Weiterbildung Theologie

Neu: ca. 170 Seiten mit zahlr. s/w-Abb. und Diagramme, kart.
ca. DM 29,80 / öS 233,- / sFr 29.80 / ISBN 3-7917-1453-8

Die Brisanz des Themas steht wohl außer Zweifel. Wie ist die Absage so vieler Menschen an die Kirche zu verstehen und zu bewerten? Hat die Kirche überhaupt noch eine Zukunft? Welche wegweisenden Impulse sind in der Tradition der Kirche (wieder)zuentdecken? Wie können sie zeitgemäß umgesetzt werden? Aus der Sicht verschiedener theologischen Disziplinen werden diese Fragen von anerkannten Fachleuten geklärt und Perspektiven aufgezeigt. **Die Autoren und ihre Beiträge:** Karl Hausberger: *Die gegenwärtige Kirchenkrise – ein Rückblick auf die Geschichte* – Hubert Ritt: *Neutestamentliche Kirchenbilder* – Wolfgang Beinert: *Kirchenbilder in der Kirchengeschichte* – Heinrich Petri: *Kirchenbilder der Ökumene* – Konrad Baumgartner: *Kirchenvisionen: Fermente der charismatischen Prophetie*

Verlag Friedrich Pustet

Postfach 10 08 62 · 93008 Regensburg

-formeln sind differenziert und haben das Christusgeschehen zum Grundthema. W. Beilner schreibt: „Durch die Darlegung der ntl. Christologie erfolgt das Angebot von Norm und Sinn innerhalb dieser Welt.... Ntl. Christologie läßt den Menschen als Ort und Mittel der Gottesbegegnung verstehbar werden. Im Bereich der vom NT her inspirierten Christologie kann es zu verantworteter Integration von sinnhaftem Wirklichkeitsverständnis kommen“ (S. 181). Eine Theologie des NT erhebt sich auf dem Grund der Theologie aller neutestamentlichen Schriften, die wie vier große Spiegel das Grundthema, Jesus Christus, einfangen und spiegeln: im Genus Evangelium, in der *ars epistolandi* der neutestamentlichen Briefe, in der historiographischen Monographie der Apostelgeschichte mit den beiden Hauptgestalten Petrus und Paulus, sowie der Theologie der Geschichte, die in der Offenbarung des Johannes begegnet.

Inhaltlich bietet das auf fünf Teile angelegte Doppelwerk zunächst eine Grundlegung einer neutestamentlichen Theologie hinsichtlich der Inhalte und ihrer Prinzipien mit ihrem christologischen „Strukturkern“ dar und den Texten der Glaubensbegründung, aber auch in ihrer altbundlichen Verbundenheit (S. 21–181). Hier könnte der Erweis ihrer sachlichen Einheit und ihres Verhältnisses zur atl. Theologie noch stärker herausgearbeitet werden, weil nur mit dem AT zusammen das NT Heilige Schrift ist. In der Grundlegung bildet die Auferweckung Jesu den Ausgangspunkt (mit Exkursen wie z.B. das Werden des Osterglaubens oder neuere Deutungen der Auferstehungsverkündigung) (S. 87–128).

Der zweite Teil geht von den Einleitungsfragen zu Paulus aus und seiner vielverzweigten *ars epistolandi*, um dann die theologischen Aussagen nach Begriffen und Wortfeldern darzulegen (S. 185–385). Gerade weil Paulus vor Damaskus so konsequent Pharisäer gewesen war, bestreitet er nun so prinzipiell die Heilsnotwendigkeit des Gesetzes. Durch Jesus Christus wird den Glaubenden Gottes Gerechtigkeit zugeeignet, wobei Christi Gang ans Holz des Kreuzes – als Stellvertretungstod (Gal 3,13f) oder Sühnetod (Röm 3,25) verstanden – sicherstellt, daß Gott sich darin zugleich selbst als gerecht erweist und die Glaubenden gerecht macht (Röm 3,28). Damit ist der Weg zur „Gotteskindschaft“ (Gal 3,23ff; 4,5) aufgetan und die Möglichkeit, die Gottesgerechtigkeit zu empfangen, die auch „Gerechtigkeit aus Glauben“ heißen kann (Röm 3,22; 4,5.16 u.a.). Sie macht frei zum neuen Leben unter dem Geist Gottes (Röm 6; Gal 5). Aufgrund der im Glauben empfangenen Selbstmitteilung der „Gerechtigkeit“ Gottes, durch die der Ge-

taufte „eine neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17) geworden ist, gehören der Indikativ des Heiles und der Imperativ des existentiellen Vollzugs als Beschreibung des geschichtlichen Seins des Christen sachlich notwendig zusammen (Röm 6,1ff; 8,1ff). Paulus geht es um das Jesusgeschehen in der Konzentration auf Kreuz und Auferstehung, um es im Blick auf die kosmischen, soteriologischen, anthropologischen und ekklesiologischen Konsequenzen hin zu reflektieren.

Der dritte Teil wendet sich der Jesustradition und -erinnerung zu mit den Fragen der synoptischen Quellen-, Traditions- und Kompositionskritik. Dabei werden auch zeitgeschichtlich Daten beigebracht. Die Geschichte Jesu ist die Voraussetzung der neutestamentlichen Theologie, einer unter jeweils eigenem theologischen Gesichtspunkt sich vollziehenden Deutung und Entfaltung der gemeinsamen Glaubens- und Verkündigungsüberlieferung, in der Jesus Christus zu Wort kommt. Dies wird im reflektierenden Glauben dargestellt, d.h. mit dem Glaubensdenken und der Glaubensinterpretation der nachösterlichen Verkündigung.

Der vierte Teil behandelt das johanneische Schrifttum im Zweischritt der Einleitungsfragen und der theologischen Ansätze und ihrer „gefährlichen“ Theo-logie (S. 592–765). Die theologische Reflexion des Johannesevangeliums als Geschichte des Logos ist hinsichtlich seiner christologischen, pneumatologischen und sakramentalen Themen sowie der Kirche stark entwickelt.

Im fünften Teil (S. 770–858) kommen die übrigen ntl. Schriften in den Blick mit ihrer Pseudonymität und in ihren theologischen Inhalten. Z.B. legt der Hebräerbrief eine Homologie durch Schriftgnosis aus. In einem Abschlußteil geht es um die Entstehung des ntl. Kanons sowie des Textes und der Übersetzungen (861–883), dem ein Namensregister und Sachregister angefügt ist. Jeder Darstellung biblischer Theologie liegt eine bestimmte theologische Konzeption zugrunde, wie dies die vorliegende besonders evident macht. Sie orientiert über den Stand der neutestamentlichen Forschung und hat als Zielgruppe Studenten und alle anderen vor Augen, die im Dienst des Glaubens und der Verkündigung stehen. Der Stil ist klar und persönlich, manchmal engagiert und emphatisch. Ein Desiderat des Rezensenten wäre noch ein eigenes Kapitel der Integration gewesen über die innere Konvergenz der verschiedenen Theologien und ihrer impliziten und expliziten Erwägungen bei all der zu bewahrenden Eigenart der jeweiligen theologischen Konzeption und Kontur.

Graz

Karl Matthäus Woschitz